

Ein Kuhnsches Modell wissenschaftlicher Selbstorganisation

Klaus Fischer

Es soll demonstriert werden, daß Kuhns Modell des Wissenschaftsprozesses als Modell eines sich selbst organisierenden Wissenschaftssystems reinterpretiert werden kann. Durch den Fokus auf Reizbegriffe der Kuhnschen Konzeption („Normale Wissenschaft“, „Paradigma“, „wissenschaftliche Revolution“, „Inkommensurabilität“) wurde weitgehend übersehen, daß Kuhn die „Bauanleitung“ für eine umfassende Theorie der Wissenschaftsdynamik entwirft, die auf alle Ebenen des Prozesses – und nicht nur auf die großen Umwälzungen – angewandt werden kann. Im Lichte dieser reinterpretierten Kuhnschen Theorie gesehen, zeigt der Wissenschaftsprozess fraktale Eigenschaften. Die vorzuschlagende Reinterpretation wird ihren Schwerpunkt nicht wie bei Kuhn im ideengeschichtlichen Bereich haben (bereits Kuhn hat dies in seinem Postskriptum als Fehler erkannt), sondern im Kern in einer integrierten Analyse des Handelns der Beteiligten, der in ihnen ablaufenden Prozesse der Informationsverarbeitung und der daraus (auf der Basis des Ist-Zustandes und der verfügbaren Ressourcen) erwachsenden Institutionalisierungsdynamik bestehen. Es kann gezeigt werden, daß sich aus dem rationalen Handeln individueller Akteure (unter bestimmten Randbedingungen) ein Selbstorganisationsprozeß ergibt, der als eine verallgemeinerte Form des von Kuhn ursprünglich skizzierten Modells der Wissenschaftsentwicklung gesehen werden kann.